

# Das moderne Weihnachtsfest

oder: Fette Gänse und dicke Umschläge



von Fabian Filber



Heiligabend. In der Küche stapeln sich Teller und Töpfe, die in ihrer Masse den Anschein einer Großkantine erwecken. Berge aus Knochen – der traurige Nachlass einer Gans – und Essensresten bilden einen komplexen Komposthaufen, während die Spüle der enormen Last aus Geschirr und Gläsern gerade noch knarzend standhält. Die Tischdecke präsentiert ein trendiges, aber wagemutiges, jedoch nicht geschmackloses Muster aus kupfer-brauner Bratensoße und purpurroten Weinspritzern. Der Boden knirscht, der Herd ist glitschig und zum größten Unmut der Familie hat sich zum morgigen Weihnachtstag bereits neuer Besuch angekündigt.

Der Vater: „Das war das letzte Mal, dass wir Weihnachten in dieser Art gefeiert haben.“

Die Mutter: „Nächstes Jahr... schenken wir uns nichts mehr!“

Der Sohn: „Das sagen wir nun schon seit mehreren Jahren und jedes Jahr ist es dasselbe.“

Der Vater: „Nein, nein. Das tue ich mir nicht mehr an!“

Alle Jahre wieder. Heiligabend, im Jahr danach. Während im gesamten Haus das lautstarke Scheppern von Geschirr und das Hämmern des Kochlöffels auf dem Topfrand zu vernehmen ist, hallt zur gleichen Zeit ruhige und getragene Weihnachtsmusik aus den Lautsprechern. Die Gans wiegt dieses Jahr zwei Kilo mehr und liegt knusprig-bündig an den Seitenwänden des Herdes an. Die Haustür klingelt im Sekundentakt. Menschenmassen strömen in den Flur, verteilen sich lärmend im ganzen Haus. Kleinkinder rennen durch die Räume, kreischen, juchzen und spielen wie entfesselt. Christbaumkugeln gehen scheppernd zu Bruch. Die Familie ist komplett. Man teilt sich an zwei Tischen auf. An dem einen Tisch sitzen nun die Kinder und Enkelkinder, die nur kurz darauf versuchen, massive Schadensbegrenzung zu betreiben, denn

die ersten Essensbrocken werden bereits durch die kleinen Kinder großzügig über Tisch, Stuhl, und Kleidung verteilt. Am anderen Tisch, dem Tisch mit den Eltern und Großeltern, bricht unterdessen aus heiterem Himmel eine erbitterte Diskussion über die Fußball-Bundesliga herein. Der verbale Schlagabtausch zwischen Vater und Großvater endet mit rubinroten Köpfen, woraufhin die Großmutter mit einer gekonnten und auch traditionellen

Krankheitsanalyse der Verwandten versucht, die Stimmung zu wenden. Der Versuch schlägt fehl. Der entfernte Verwandte, dessen Krankheit gerade besprochen wird, ist unbeliebt. Man verfällt in verstörtes Schweigen, während im Hintergrund „Oh du Fröhliche“ aus dem Radio dröhnt.

Am ersten Tisch sitzen Kinder und Enkelkinder.

Die eine Mutter, zu ihrem Kind: „Hör mal! Hallo? So kannst du nicht essen, denk daran, was wir dir gesagt haben. Das gehört sich nicht. Sag du doch mal was!“

Der eine Vater, hat den Mund voll: „Wasch denn? Er gatt doch...och, heiß...

ga nicksch gemacht.“

Der eine Bruder zu seiner Schwester, die die Mutter des einen Kindes ist: „Wie lange hast du denn jetzt eigentlich Urlaub?“

Die andere Mutter, zu ihrem Kind: „Herrgott! Du musst deinen Cousin nicht nachmachen. Iss anständig.“

Der eine Vater hat sich den Mund verbrannt: „...Och!“

Die eine Mutter zur anderen Mutter, die ihre Schwägerin ist: „Gibst du mir bitte mal die Serviette?“

Die andere Mutter reicht der einen Mutter die Serviette: „Hier.“

Der Bruder zu seiner Schwester, die die Mutter des einen Kindes ist: „Hallo?“





Der eine Vater zum Bruder der Schwester, der Mutter seines Kindes: „Kanscht du vergäschen,“ der Mund leert sich, „die hört nichts.“

Der Bruder zu seinem Schwager, dem Mann seiner Schwester, welche die Mutter des einen Kindes ist: „Das glaub ich auch.“

Die eine Mutter zu ihrem jüngeren Bruder und ihrem Ehemann, der der Schwager ihrer Brüder ist und zu der Mutter des anderen Kindes, die die Ehefrau ihres älteren Bruders und somit ihre Schwägerin ist:

„Was denn?“

Plötzlich scheppert es, das Kind kann der Unterhaltung nicht mehr folgen und hat aus Frust über diese unsägliche Lage mit einer ausladenden Handbewegung das Rotweinglas des Vaters fortgeschmettert, woraufhin die Hose des Onkels, der der Schwager seines Vaters ist, nass wird. Das Glas fliegt weiter über den Onkel und zerschellt berstend auf den Fliesen.

Im Nebenzimmer, am zweiten Tisch, sitzen Eltern und Großeltern.

Das Schweigen weicht einem unartikulierten Protestruf des Vaters, der das Geräusch gehört hat. Kurz darauf kommt der Sohn in den Raum gestürmt.

Der Großvater zum Enkelsohn, dem Sohn seines Sohnes: „Na, was war das denn?“

Die Mutter des Sohnes zu ihrem Schwiegervater: „Ist nichts passiert.“

Der Großvater des Enkelsohnes zu seiner Schwiebertochter: „Was ist passiert? Wo, was?“

Der Sohn zu allen: „Er hat wieder was umgeschüttet.“

Der Großvater zu seinem Enkelsohn: „Was ist denn mit deiner Hose passiert?“

Der Vater: „Herrgott.“

Der Sohn: „Das ist Rotwein... ich hol mal kurz einen Lappen.“

Die Großmutter: „Na, Junge? Gibt es dich auch noch? Setze dich doch einmal zu uns.“

Der Enkelsohn zu seiner Großmutter, der Mutter seines Vaters, dessen Sohn er ist: „Geht jetzt nicht...“

Die Großmutter: „Warum denn nicht?“

Der Großvater zur Großmutter, seiner Ehefrau: „Guck dir doch seine Hose an.“

Die Großmutter: „Was hast du denn da gemacht?“

Der Vater zu seinem Sohn: „Jetzt wische es doch bitte einfach mal weg!“

Die Großmutter des Sohnes ihres Sohnes: „Was wegwischen, ist etwas passiert?“

Der Vater zu seiner Mutter: „NEIN.“

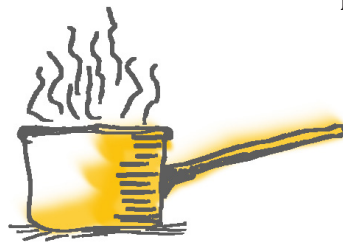
Der Großvater zu seinem Enkel: „Kannst du mir noch ein Bier holen, bitte?“

Die Mutter zu ihrem Schwiegervater, des Urgroßvaters ihres Enkels, der das Glas umgeworfen hat: „Warte, ich hole es, er muss da jetzt erst etwas wegwischen.“

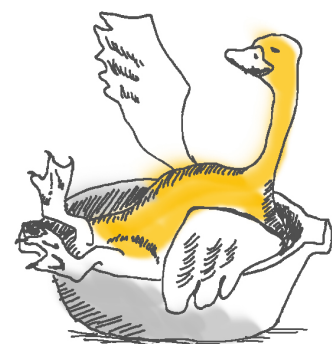
Der Großvater zur Großmutter: „Was muss er wegwischen, ist etwas passiert?“

Die Großmutter: „Ich weiß nicht, uns sagt ja wieder niemand etwas!“

Der Vater, zunehmend entnervt, zieht mit künstlichem Grinsen die Notbremse: „BESCHERUNG!“



Das war es schon. Die Bescherung ist vorbei. Ohrenbetäubend laut und ebenso schnell. Wie entfesselt zerreißen die Urenkel der Urgroßeltern, welche die Enkel der Großeltern und die Kinder der Eltern sind, die Pakete. Die Kinder der Urgroßeltern sowie die Kinder der Großeltern packen ihre Geschenke dagegen ein wenig sanftmütiger und besonnener aus, was eventuell auch damit zusammen hängt, dass sie bereits wissen, was in den Umschlägen ist. Je nachdem, wie hoch die Inflationsrate ist, kann stets mit etwa fünfzig Euro pro Umschlag gerechnet werden, was wiederum an den jeweiligen Geburtstagen weitergereicht werden kann. Dies erweist sich stets als äußerst praktisch und noch dazu zeitsparend. Es folgt ein automatisierter Rundgang zum Bedanken.



Ja, es ist Heiligabend. Der Rest der Familie fühlt bereits jetzt schon die ruhigen Momente des Festes und hat sich zermürbt in das Wohnzimmer geschleppt. Die Schwester und der ältere Bruder der beiden anderen Brüder sind mit ihren Partnern und ihren Kindern, der Schwägerin und dem Schwager und den beiden Neffen der beiden Brüder, die auch die Schwiegertochter, der Schwiegersohn und die Enkelkinder der Eltern von den beiden anderen Brüdern sind, nach Hause gefahren. Ebenso sind die Großeltern der Enkelkinder, die die Kinder der Eltern und die Urgroßeltern der Urenkel sind, sowie den Kindern von den Enkeln, dessen Ehepartner ihre Schwiegerenkel sind, gegangen. Was übrig bleibt, ist der ausgelaugte und ermattete Rest der Familie, der nun in der einsamen Krippe sitzt. Ausgleichend zu den geringeren Euro-Beträgen in den Umschlägen, was mit der allgemeinen Krise und dem großen Leiden in Deutschland zu tun hat, ist die zwei Kilo schwerere Gans im Gegenzug komplett verschwunden.



Nach zwanzig Minuten konsternierter Starre kommt die Familie an diesem besinnlichen Tag zur Besinnung. Man sitzt nun vollkommen apathisch und teilnahmslos vor dem konfus glitzernden

Weihnachtsbaum und den Fetzen des Geschenk-papiers. Der Fernseher zeigt das aufgedunsene und matschig wirkende Gesicht eines Schlagersängers, der mit schmalzigem Blick und manischem Grinsen „Alle Jahre wieder“ schmettert – nicht synchron mit dem Playback.

Der Vater: „Das war das letzte Mal, dass wir Weihnachten in dieser Art gefeiert haben.“

Die Mutter: „Nächstes Jahr...so wahr ich hier sitze, mit mir nicht!“

Der Vater: „Nein, nein. Das tue ich mir nicht mehr an!“

